



von Helmut Markwort

Wie die grünen Verbieter die Häusle-Träume vieler Deutscher zerstören möchten

Montag

Die Grünen wollen Einfamilienhäuser verbieten. Der Traum vieler Deutscher vom Häuschen mit Garten soll nicht in Erfüllung gehen. Viele haben ihn sich erfüllen können. Laut Statistischem Bundesamt befinden sich 31 Prozent aller Wohnungen in Einfamilienhäusern. Wer dafür spart, was viele zwischen 30 und 50 hoffnungsvoll tun, muss fürchten, dass die Grünen in Deutschland noch weiter an Einfluss gewinnen.

In Hamburg haben die grünen Verbieter schon zugeschlagen. Ein Grünen-Politiker, der zum Bezirksamtschef für den Hamburger Norden gewählt wurde, hat durchgesetzt, dass in seinem Bereich kein Einfamilienhaus mehr genehmigt werden darf. Nur noch mehrgeschossige Gebäude werden erlaubt. Der Regierungspartner SPD hat zugestimmt. Die Begründung: Der Gebäudetyp brauche zu viel Platz und sei bei der Energienutzung ineffizient. Was moderne Technik an Effizienz auch bei Einfamilienhäusern ermöglicht, hat die Grünen offenbar nicht interessiert.



Glück gehabt
Kanzler Helmut Schmidts Eigenheim in Hamburg würden die Grünen heute nicht erlauben

Die Ironie der Geschichte will es, dass das Bauverbot auch für den Hamburger Stadtteil Langenhorn gilt. Dort ist am Neubergerweg 80 eines der berühmtesten Eigenheime der Bundesrepublik zu besichtigen.

Der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt und seine Frau Loki haben dort bis zu ihrem Tode gewohnt und zu Lebzeiten die wichtigsten Politiker der Welt empfangen.

Heute ist ein virtueller Rundgang durch das Kanzlerhaus möglich. Wer mehr wissen möchte, dem sei ein besonderes Buch empfohlen, das die Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung herausgegeben hat.

Es heißt „Zuhause bei Loki und Helmut Schmidt“. Auf 224 Seiten und mit noch viel mehr Fotos sind das Leben und der Stil der Schmidts und alle dazugehörigen Einzelheiten liebevoll festgehalten.

Das Buch ist ein Denkmal für ein bemerkenswertes Paar, aber auch für das Eigenheim.

PS: Das Haus eines anderen Spitzenpolitikers der Republik ist nicht zu besichtigen. Wer die noble Villa von Joschka Fischer im Berliner Grunewald fotografiert, muss mit Rechtsstreitigkeiten rechnen.

Dienstag

Mit Sympathie beobachte ich den Aufstand der Friseure. In mehreren Beiträgen im Netz habe ich mich dafür eingesetzt, dass sie ihre Salons bald öffnen dürfen. Es ist nicht einzusehen, dass Füße gepflegt werden dürfen, Haare aber nicht. Gewissenhafte Friseure haben hygienisch optimal vorgesorgt. Sie



Protest Friseure kämpfen auf der Straße um ihre Existenz und für ihre Kunden

können zu den therapeutischen Berufen gerechnet werden, wenn sie an der Kopfhaut frühzeitig Symptome für Krankheiten entdecken.

Politiker und Fernsehmenschen scheinen sich nach einem Friseurbesuch weniger zu sehnen als Normalbürger. Die öffentlichen Köpfe wirken immer frisch frisiert. Ihnen helfen oft die Maskenbildner mit ein paar Schnitten.

Früher stutzten sie nur die Haare von geizigen Schauspielern und Moderatoren, die planmäßig das Geld für einen Friseurbesuch sparen wollten. Wenn sie ohnehin wegen des Schminkens in die Maske mussten, fragten sie wie beiläufig, ob die junge Frau ihnen nicht auch ein paar Haare abschneiden könne. Und nachgetönt werden müsse auch.

Wenn ich im Stuhl daneben saß, musste ich bei manchen „Kunden“ beobachten, dass sie auch noch das Trinkgeld sparten. Manche der Schnorrer waren hochbezahlt.

FOCUS-Gründungschefredakteur Helmut Markwort ist seit 2018 FDP-Abgeordneter im Bayerischen Landtag.